

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Redaktion... Druckerei...

Halle a. S., Dienstag, 2. Februar 1915.

Eine Beteiligung Griechenlands am Weltkrieg?

Die Geretteten des „Blücher“.

c. B. Amsterdam, 2. Februar. Wie der Londoner Korrespondent des „Telegraph“ meldet, beträgt die Zahl der Geretteten des „Blücher“ anscheinend mehr als 300.

England in Bekürzung.

c. B. Hamburg, 2. Febr. Wie dem Hamburger „Fremdenblatt“ aus Amsterdam gemeldet wird, hat die Bekürzung von 5 englischen Handelsschiffen in England um so größere Beunruhigung erregt, als für die Zufuhr von Lebensmitteln Schiffe fehlen und in den großen Häfen in London und Liverpool und anderen Schiffe nicht anlegen können.

Englands neuester „Fürstentum“.

c. B. Rom, 2. Februar. Wie aus Paris gemeldet wird, befehdt der französische Kriegsminister bei seiner Anwesenheit in Portsmouth den neuesten englischen Dreadnought. Das neue Kriegsschiff hat 28 000 Tonnen Gewicht und ist mit acht 38 Zentimeter-Geschützen armiert.

Die englischen Verhärkungen.

T. U. Amsterdam, 1. Febr. Der „Telegraph“ meldet aus Stuis, daß man in Ypern und Umgegend über die Ankunft der großen englischen Verhärkungen außerordentlich erfreut ist. Seit langer Zeit wurde bereits an der Ausbehebung der grundübigen Wege gearbeitet, besonders ältere belgische Soldaten wurden damit beschäftigt.

Nervenranke englische Soldaten.

WTE. Newyork, 1. Februar. Der Londoner Berichtserfasser des „Newyork Herald“ berichtet, daß viele englische Soldaten in den Schützengraben infolge der furchtbaren Erregung an Nervenkrankheiten leiden.

Die Ueberlebenden der „Good Hope“.

c. B. London, 1. Februar. Nach hier vorliegenden Nachrichten sind vier Matrosen von dem an der sibirischen Küste untergegangenen Panzerkreuzer „Good Hope“ von dem Kreuzer „Canopus“ auf einer Insel des Stillen Ozeans aufgefunden worden.

Wie Amerika unseren Feinden hilft.

Berlin, 2. Februar. Aus Newyork wird dem „B. T.“ gemeldet, daß die Bethlehem Steel Corporation für Herstellung von Schanzpfeilen 10 000 Arbeiter einstellt und daß der Präsident dieses Stahlwerks Aufträge über Kriegsvorgaben im Umfange von 575 Millionen Mark abgeschlossen habe.

Ein neuer Lazarettzug.

München, 1. Februar. Das Deutsche Museum hat seinem Protektor König Ludwig II. einen Betrag von 50 000 Mark zugunsten der deutschen Vermundeten zur Verfügung gestellt. Der König hat den Betrag für die Ausrüstung eines Lazarettzuges bestimmt und den Kaiser ersucht, über dessen Zuteilung zur Armee zu verfügen.

c. B. Konstantinopel, 2. Febr. „Berlingste Abend“ erzählt aus Athen über Paris: Griechische Blätter teilen mit, daß ein neuer österreichischer Versuch, in Serbien einzuziehen, die tatsächliche Unterstützung Serbiens durch das griechische Heer bewirken werde.

mit den besten technischen Hilfsmitteln in musterzügiger Weise ausgestattet werden können.

Rumänen-Morde der Russen.

Die Russen müssen sich von dem Charakter der rumänischen Nation sonderbare Vorstellungen machen. Während man in Bukarest die öffentliche Meinung liebeständig umschmeichelt und zum Vosszlagen auf Oesterreich zu heben versucht, werden die auf österreichischem Boden von den Russen kriegsgefangenen Rumänen einloch — aufgehängt! Man vergleiche: Die Rumänen des Königreiches sollen und in der Bukowina von einer österreichischen „Tranant“ befreit zu helfen, und die betreffenden Befehlshaber der „Unterdrückten“ schleppen alle von ihnen befreiten Schützlinge der größeren Bequemlichkeit halber ohne weiteres an den Galgen!

Ober ist es kein Mißverständnis, sondern berechnende Politik? Soll den Königreichsrumänen, das das Zuerbroch des rollenden Rubels und der Landgewinnsoverpredungen nicht getrudelt hat, jetzt die Feindsie gezeigt werden? Kommt ihr nicht im Guten zu uns, so werden wir euch weihen, wir Rußland mit seinen Feinden umspringt!

Die Russen werden die Ausflucht versuchen, es habe sich um irreguläre Truppen gehandelt. Sie verweigern den rumänischen Regionen Anerkennung wie den polnischen. Und doch handelt es sich um Scharen freiwilliger Streiter, die in den Verband der österreichisch-ungarischen Armee eingereiht sind. Es sind österreichisch-ungarische Untertanen, also Zugehörige des österreichischen Heeres, und sie haben dem Kaiser Franz Josef vor dem Eintritt in die Legionen den Treueid geschworen. Die Jaager Abmadungen haben aber ausdrücklich vorgeschrieben, daß das Tragen kenntlichmachender Abzeichen vor der Behandlung als Freiheitskämpfer schämen solle: also braudten den österreichischen Kriegsvollständigen keine Rollnummern angesetzt zu werden, sondern schwarze oder weiße Armbinden genügen der Verdrüß.

Immer wieder ist es vor allem Rußland, das sich über die völkerverstößlichen Kadiffaktionen der Haager Kongresse an schroffen hinesetzt. Und Rußland hat doch die „Friedenskongresse“ feinerzeit angeregt, kein Jar war hoch auf seine verdienstliche Anregung. Hat er jetzt ganz und gar vergessen, was er 1898 gewollt hat, seit die Mahnerin Berta v. Suttner zu Wäse geworden ist? Oder gefehlen die unerbittlichen Graufamkeiten gegen richtige brave Soldaten absichtlich, um von dem sich wenigstens mit den Lippen zur Menschheitskultur bekennenden offiziellen Rußland von 1898 möglichst weit abzuzurücken? Sollen die scheidlichen Rumänenmorde, die ohnehin so schlecht zu Rußlands großer Politik passen, mit Bewußtsein dem faulerlichen Vetter von Herrn Nikolaus Nikolajewitsch ins Gesicht geschlagene Ohrfeigen sein?

Den Königreichs-Rumänen aber mögen die Vorgänge in der Bukowina eine neue Mahnung sein, sich doppelt zu bedenken, eie die künftigen Geschicke ihrer Nation vertrauensvoll in Rußlands Hände legen!

Die Erfolge der deutschen U-Boote.

c. B. London, 2. Febr. Die „Times“ sollte dem Kommandanten des U-Bootes „U. 21“, dem Kapitänleutnant Herzig, das Lob als geschickter und unerfahrener Offizier. Falls die Bedrohung des englischen Handels die Strategie der Vereinigten Staaten oder eine anderweitige Beteiligung Deutschlands sein Ziel erreicht. Die Handelsmarine müßte mitwirken, ein deutsche Depots in die Heimat zu zwingen. Dadurch sei die Chance, sie zu erwischen, bedeutend größer. Londoner Fleetberichter fürchten, daß die überfalligen Dampfer „Higlandbrae“, „Votaro“ und „Semiphar“ gleichfalls eine Beute der deutschen U-Boote geworden sind.

Die sechsen ersehene englische Verlustliste des Landungsheeres für den 26. Januar enthält die Namen von 10 Offizieren und 864 Mannschaften, von denen 445 als vermisst bezeichnet werden.

Die Ententepresse über die neue österreichische Offensive.

T. U. Rotterdam, 1. Febr. Die kommenden Ereignisse in den Karpaten beschäftigen sowohl die englische wie die französische Fachpresse aus angelegentlich. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ brachtet seinem Blatte darüber folgende Ausführungen: Das wichtigste Ereignis der ganzen augenblicklichen Kriegsoperationen bildet entschieden die bedeutende Truppenkonzentration der Oesterreicher im Zentrum der Karpaten. Diese großen Truppenmassen haben es fertig gebracht, mehrere sehr geschwinde Bewegungen auf einer über 100 Km. langen Front auszuführen und befinden sich jetzt östlich von Daktapale. Auf der ganzen Linie haben die Feinde Angriffe gegen die von den Russen besetzten Gebirgsübergänge ausgeführt und hellenweise Erfolge errungen. Die Beteiligung der österreichischen Armeen geschieht durch vier bedeutende Linien der Südbahn.

Wenn man in Erwägung zieht, daß die Festung Przemyśl unmittelbar nördlich dieser neuen Offensivlinie liegt, so muß man unwillkürlich die Schlussfolgerung ziehen, daß der Entsatz der Festung die unmittelbare Folge eines weiteren Vordringens der Oesterreicher sein würde.

Der Pariser „Newyork Herald“ meldet über das gleiche Thema: Die Oesterreicher haben ihre in den Karpaten operierenden Armeen ganz bedeutend verstärkt. Die Zahl der dort stehenden feindlichen Truppen ist mit 25 000 Mann sicherlich nicht hinübergegriffen. Diese neue Bewegung des Feindes ist offenbar ein kleiner Teil der Gesamtplan des von einer Heeresgruppe Przemyßls und später Lemberg besetzt werden soll. Es ist das eine starke Offensive durch die Karpaten hindurch notwendig und ebeno eine Verhärtung der österreichischen Truppen in der Bukowina. Man hat sich also offenbar getrrt, als man annahm, daß die neue Truppenkonzentration der Oesterreicher zu einer Expedition gegen Serbien dienen würde. Das größere Gewicht scheint feindlicherseits auf die Karpaten gelegt zu werden.

Die Deutschen in Amerika.

TU. Newyork, 1. Febr. Der Direktor der Newyorker Staatszeitung, Hermann K. I. d. o. r., veröffentlicht in seinem Blatte folgenden Aufruf: Jeder Deutsch-Amerikaner in den Vereinigten Staaten, jeder Abkömmling deutscher Eltern muß in diesem Augenblicke Partei ergreifen und das Gesamtgut deutscher Gerechtigkeit und deutschen Billigkeitstages predigen. Mögen sich durch das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten unzulässige Auseinandergehungen Auge in Auge entspinnen, damit wir die Sympathien des Publikums für die heilige Sache gewinnen können, von deren Gerechtigkeit wir selbst überzeugt sind. Niemand darf untätig bleiben. Jeder von uns trägt eine sehr ungenetzte Verantwortung. Wir können nicht in eine Arme eintreten, aber wir können die Sache unseres Landes mit Worten verteidigen. Auch das ist eine Art von Dienstpflicht.

Newyork und seine Vorstädte zählt mehr als zweitausend deutsche Vereine. Jedes deutschsprechende Amerikaner ist Mitglied eines oder mehrerer dieser Vereine. Ebenso haben sich in den anderen Städten die Deutschen und ihre Abkömmlinge zusammengetan. Diese Vereine müssen für uns eine Art Konzentrationslager bilden, um uns den Feldzug zu erleichtern, der das amerikanische Publikum zur Anerkennung der Wahrheit zwingen soll.

Unter den 66 Millionen Deutschen in Deutschland hat sich kein Vertreter der heiligen deutschen Sache gefunden. Unter den Millionen Deutschen in den Vereinigten Staaten wird sich ebenjowenig einer finden.

Ich predige nicht die Verhärkung. Ich predige nur die höchste Form der Gerechtigkeit, die ich kenne. Die Vereinigten Staaten sind eine aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzte Nation. Aus allen Ecken der Welt sind wir zusammengelommen, um diese Nation zu bilden. Wir haben jeder unseren Stein zum Bau dieses großen Landes beigetragen. Wir haben alle dieselben Verdienste und dieselben Rechte. Es liegt also infolgedessen kein Grund vor, daß die Geschicke dieser großen Republik mehr von denen geleitet werden sollen, die so denken wie die Engländer, wie von denen, die wie Deutsche denken!

Dieser flammende Aufruf wird vom größten Teil der amerikanischen Presse abgedruckt und durd aus nicht ungünstig kommentiert. Die Blätter veröffentlichten Statistiken, in denen die Zahl der in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen auf mindestens 20 Millionen geschätzt wird.

Überbürgermeisterwahl in Koblenz.

Koblenz, 1. Februar. Zum Überbürgermeister der Stadt Koblenz wurde der frühere Überbürgermeister von Müllheim am Rhein Bernhard Klotzermann gewählt.

Der Krieg und die Pariser „Gesellschaft“.

Die Genes von Bordeaux. — Unnütze Schwärze. — Die Mitglieder in Uniform. — Junge Herren, Begehrte und weibliche Drogen. — Die Feindschaft von Paris.

Ueber das verwerfliche Treiben und die nationale Entartung der Pariser Gesellschaft fällt Diego Angeli in einem Pariser Briefe, den er im „Giornale d'Italia“ veröffentlicht, ein vernünftiges Urteil, das aber leider nur zu berechtigt ist, wenn man in Betracht zieht, daß der italienische Korrespondent seine Beobachtungen durch eine französisch gefärbte Brille angesehen hat. Man erfährt aus ihnen, daß die Angehörigen der oberen Klassen von Paris sich in Bezug auf den Krieg im Gegensatz zum übrigen Frankreich stellen, dessen nationale Einigkeit auch wir Deutsche ehren müssen, wiewohl sie der Feindschaft gegen Deutschland entrippt. Deshalb dürfen wir uns auch über den Wert der Deutschfeindschaft, die diese Gesellschaft augenblicklich offen oder verdeckt zur Schau trägt, keine Täuschung hingeben. In ihr äußern sich nämlich nur Egoismus und Überprüftheit, nicht aber Überzeugung, und der Deutsche vermag eine Gesinnung, die sich nicht innerer Überzeugung entspringt, nicht unbedingt hoch einzuschätzen. Derartige Gesinnung ist glücklicherweise nicht deutsche Art; sind doch gerade wir sehr darauf, daß der Krieg alle Schichten des deutschen Volkes, hoch und niedrig, einmütig zusammengeführt hat.

Jetzt vermißt man, daß es in Frankreich anders ist und daß die vielgerühmte nationale Einigkeit der Franzosen bedeutende Lücken aufweist. Hören wir, was der Berichterstatter des römischen Blattes darüber zu erzählen weiß:

„Unterhalte und Umgebungsmanöver spielen heute nicht nur eine militärische Rolle, nein, sie sind leider auch ein häusliches Leben, eine schwere Gefahr, die das Land bedroht. Alle die Damen, die in der Stunde der Gefahr losziehen, den Weg nach Biarritz oder nach der Riviera antreten, und alle jene geschicklichen und begabtesten Herren, die Paris ohne Autos und ohne Theater nicht erragen zu können verlernen, kurz, diese ganze, immer in Bewegung befindliche, die Welt durchziehende cosmopolitische Gesellschaft, die das wenig erbauende Schauspiel von Bordeaux aufsuchte, ist jetzt in die Hauptstadt zurückgekehrt und hat die Leitung des gesellschaftlichen Hauptverkehrs übernommen, das heißt die Leitung des öffentlichen, nicht bürgerlichen und militärischen Lebens durch sämtliche Vertretungen zu versorgen. Wir kennen sie nur zu gut, diese vornehmen Herren und jene eleganten Damen, denen man nicht nur in Paris begegnet und die die sogenannte „Gesellschaft“ bilden. Bei Ausbruch des Krieges sagten sie den Einmarsch der Deutschen in Paris für die nächsten 14 Tage voraus, bemängelten sie, daß Frankreich nicht vorbereitet, daß es entartet und daß der Kampf insgeheimen völlig unnütz sei, und in Bordeaux und in den großen Gebäuden der Riviera führten sie zwischen einem ungenügenden Wohl und einem ästhetischen Lebe das Leben weiter aus, jetzt ihre Schmähen und Verunglimpfungen der Vaterlandes fort, übten am Generalstab bitterböse Kritik und haben General Joffre und seine Soldaten schief an; denn die Leute, die in den Schützengräben kämpften und starben, waren in ihren Augen nur Schwachköpfe, die sich für eine im voraus verlorene Sache opferten. Man versteht den Verräter, der aus ihnen sprach, wenn man bedenkt, daß der Krieg ja ihre Geplagtheiten eines müßigen Lebens unterbrochen und ihre Schwelgereien, ihre Feste und Soupers zu pöbelhaftem Ede gebracht hatte. Der Krieg war in ihren Augen insgeheim eine große Sache, mit der man nicht ruhig gehen fertig sein konnte. Und das ist so aber, als wären der Gedanke, daß die Franzosen je die Deutschen besiegen könnten, geradezu absurd erschienen. Bei der Weltentwertung dieser Herrschaften einen Augenblick zu verweilen, scheint schon aus dem Grunde angezogen, als die Betätigungssphäre dieser Gesellschaft sich leider nicht auf Frankreich beschränkt, sondern auch in anderen Ländern zu bemerken ist. Allerdings zeigt sich das Schwachbedürfnis dieser müßigen und unnützen Gesellschaft gerade in Paris in widerlicher Beleuchtung. Ich habe in diesen Tagen viel in den alten Pflanzungen von Boulogne verkehrt, wo man in Friedebenszeiten sich schätzte anregend die alte Gesellschaft besah, aber das junge pariserische Regiment holperrte, das in den Klubs das Licht der Welt erlischt hatte. Die Rückkehr der Leute aus Bordeaux hat diese Pflanzung wieder bevölkert; freilich bildet der Mangel an Dienstposten eine Unzulänglichkeit, die zurzeit noch die Wiederaufnahme der großen Diners und Empfänge verhindert. Die Paradediners bleiben deshalb geschlossen, und die Möbel haben die Bezüge, unter denen sie ihren Sommerurlaub verbrachten, noch nicht abgelegt. Trotzdem empfängt die Herrin des Hauses in ihrem Bobot, und wenn auch der Kalat in untadeliger Force durch Wohlfeilheit glänzt, wenn auch der Dienst von einem französischen einen Diener, als ihn der andere einmischen mehr schätzte, als recht erwidert wird, so findet sich doch das männliche und weibliche Publikum in stattlicher Zahl und in gewohnter guter Aufnahme ein; denn die Empfänge im intimen heimlichen Stil, der sich den Verhältnissen anpaßt, gehören heute durchaus zum guten Ton.

Die Gesellschaft, die sich hier einführt, ist funderbunt. Am ersten Platz stehen die militärischen Mitglieder, Feldwebel und Kapitänleutnants männlichen Geschlechts, junge Leute aus gutem Hause, die in Husaren- oder Dragoneruniformen erscheinen und als Kapitänleutnant bei einem Minister oder als Oberstleutnant bei einem General außer Dienst, vor sie an die Front kommt, ihres Amtes walten. Das sind die Unterhaltungsarten der Götter. Mit ihnen schönen, funkelnagelneuen Uniformen sind sie der Schwarm der Damen. Ueberdies gibt ihnen ihre Uniform ein kriegerisches Aussehen und ihrer bösartigen militärischen Kritik einen Anflug von Sachkenntnis, obwohl sie zum Teil gemeine Soldaten oder allerhöchsten Unteroffiziere sind. Ihnen reihen sich die Hegez und Zünftler in Zivil würdig an. Es sind das die Mitglieder der vornehmen Klubs, junge Herren, die man weiß nicht recht weshalb, seit dem 4. August als Angehörige der famosen Ausschüsse aus ihrer Einberufung warfen. Und diese sind, nebenbei gesagt, gut, da sie sich einbringen werden. Es gehören der Klasse weiterhin die alten, von der Zerstreuung geplagten Begehrten an, die vor Langeweile nicht aus noch ein wissen, und für die der Krieg einen moralischen Zusammenbruch bedeutet. Gewohnt, in einer Gesellschaft zu leben, die in stumper Gedankenlosigkeit dahingeegert, haben sie zu ihrem Verweilen bemerken müssen, daß heute nur zu machen gelten, die ein Gehirn haben und davon Gebrauch zu machen wissen. Köstlich sind auch die Frauen dieser kleinen Welt, die sich „große“ zu nennen beliebt. Sie haben das Gehirn eines Spahen und die Aufgeschlossenheit eines Höflichen Hofen, dem vor seiner Welt weit lang wird. Sie verstehen alles, fassen aber alles ein Urteil, kritisieren alles und betraffen es als eine Schenkelade, unangütliche Nachrichten von Salon zu Salon zu verbreiten.

Diese liebenswürdige Bande, die die ersten Kriegsmomente in Bordeaux erlebte, ist jetzt vollständig nach Paris zurückgekehrt und bildet hier eine Welt, wie man sie sich in Kriegeszeiten nicht schlimmer denken kann. Man hat sich nur zu erinnern, daß die Pariser Gesellschaft zwischen einer Tante Zee und einer Tante Marquisinische Kriegesart und wandelt sich zu einer Nachkriegsart, deren Blaufarb die Augen des Klatsches und der Gerüchte zu hellen Flammen entfacht. Die Jünglinge in Uniform, die niemals das Feuer gesehen haben, benutzen ihre Stellung bei einem General oder einem Minister dazu, um die neugierig Vorhergehenden glauben zu machen, daß sie über die kleinste Geheimnisse des Generalshofes wohl unterrichtet seien. Und da sie nur zu gut wissen, daß sie sich in einer Gesellschaft bewegen, die sich nicht, so zu verstehen, ist nicht, allerlei Hochposten zu verbreiten, um ihren unterhaltungsbedürftigen Freunden eine kleine Freude zu bereiten. Kurz, der alte Egoismus wuchert in dieser Gesellschaft wie eine alte Kränke, die man zu verheimlichen bemüht ist. Heute, wo alle Deutschland hassen, gilt es für die Verächtlichen nicht als schäbig, die öffentliche Meinung zu teilen. Deshalb erlirbt es der gute Ton, das vielgeschmähte Land zu bewundern. Diese traurigen Verleumder und Baumgegriffen des Lebens bilden die letzten Schändlichen einer Gesellschaft, die in voller Aufregung hergegriffen ist. Zwei ästhetischen Epitaphen, ihr Aristokratismus, ihre transatlantische Vereinerungsmacht und Abneigung, die der Geschichte von geteilt angehören. Die von morgen wird ganz anders sein, und sie wird für jene Herrschaften keinen Platz übrig haben. — Wir möchten die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung, soweit es sich um Frankreich handelt, sehr bezweifeln.

Aussicht „Befreier“ in der Bukowina.

Die Bukarer Zeitung „Lupta“ bringt folgendes: Die Russen die Bukowina befreien. Die Verantwortung der nationalitätlichen Presse. — Raub, Verwüstung und Mord. — Die Mithras der russischen Befehlshaber. — Die künftigen rumänischen Legionäre werden befreit.

Die Bevölkerung der Bukowinaer Dörfer und Städte hat dem Vordringen der Russen in der Bukowina mit einer gewissen Ruhe entgegengesehen. Besonders war die rumänische Bauernschaft ruhig, sie hat nur nicht erregt.

Die Ursache dieser Stimmung war die Tatsache, daß die russische Armee sich als die „Befreier“ der Rumänen ausgab, als die Mithras all ihrer Mitten — und welche Bauernschaft wird nicht von Sorge und Not gebrückt! Das Vertrauen der Rumänen auf die russische Befreiung wurde durch die Haltung der nationalitätlichen Presse aus dem „freien“ Rumänien nur noch mehr befestigt, welche das barbarische Verhalten der Deutschen in Belgien brandmarte, den Russen aber immer behauptete, daß sie sich in den besetzten Gebieten gut und menschlich aufhielten, um ihnen den besten Lohn zu bezahlen. Diese Dinge wurden auch in der Bukowina bekannt, deshalb erkaufte niemand, als man von dem Vordringen der russischen Arme hörte, um auch den Heil des Landes zu befragen, und fast die ganze Bevölkerung blieb an ihrem Platz.

Die Dinge gingen jedoch vollkommen anders vor sich. Die wilde Herden fielen die Kofaken auf die rumänische Bauernschaft. Diese Freunde und „Befreier“ raubten alles, was ihnen in den Weg kam. In Gura-Numora züchtete fast nicht ein Haus, das nicht ausgeplündert wurde. Nicht genug daran, wurden die Frauen und Mädchen, selbst von 10 bis 12 Jahren, mit Willen der Befehlshaber verewiglicht.

Anfangs wurden den Soldaten die Waffen belassen. Es ereigneten sich jedoch schreckliche Ausschreitungen. Die Männer wurden der Entehrung der Frauen bezogen, die Eltern der Schändung ihrer Töchter. Die Weiber wurden gezwungen, während der Vergewaltigungen den Frauen und der Töchter anzuwenden zu sein; die Kofaken setzten ihnen das Bajonett an die Brust, bereit, bei der ersten Bewegung sie niederzustoßen. Und nachdem eine Reihe von russischen Soldaten ihre Schandtat vollbracht, wechselten sie sich mit denen ab, die die Bewohner zwangen, diesen furchterlichen Schauspiel beizumohnen. Viele Bukowinaer Rumäninnen wurden zu je zehnmal gefoltert.

Die armen rumänischen Hauswirte sind im Vertrauen auf die Versicherungen der Presse an ihren heimatischen Herden geblieben, um in der besetzten Weise selbst Zeugen ihrer — „mostonischen Befreiung“ zu sein.

Die rumänische Bevölkerung aus den jetzt von den Russen besetzten Gebieten ist jedoch zu gewöhnlich und ihrer menschlichen Würde zu sehr gewöhnt, als daß sie die Schurkenstreiche der Kofaken ohne Widerstand hätte dulden sollen. Es waren einige Fälle der Widerständigkeit, die sofort unterdrückt wurden; einige nur Schreie und Schand, wünschenswert gewordene Frauen und viele Männer wurden ohne Mitleid niedergebunden.

Das russische Kommando konnte es aber nicht zulassen, daß der Bogen allzu straff gespannt werde, und nachdem die russische Armee Abzug besetzt hatte, traf es die Maßnahme, daß die russischen Soldaten keine Waffe in der Stadt tragen dürfen.

Es widerholten sich trotzdem durchaus dieselben Schauspiele, alle Bewohner, sich den Wülfen, Verwüstungen und Vergewaltigungen der Kofaken unterliegen, wurden verhaftet, und einige, auf die das Los fiel, wurden unter dem Vorwand der Spionage hingerichtet! Dasselbe Los traf vorher auch den Bürgermeisterrat von Storojnez, der gefangen wurde, weil er vor dem Eintreffen der Russen die österreichisch-ungarische Arme einquartiert! In Radauz gingen die Kofaken systematisch vor: Straße auf Straße und Haus auf Haus plünderten, raubten sie, was sie wollten, vernichteten den Rest und entführten die Frauen und Mädchen; es entgingen ihnen nur wenige Frauen, denen es gelang, sich zu verhehlen (wie es der Fall mit der Frau des Spioniers Galina war), aber diejenigen, die Wülfen in die Häuser gelangten, die bereits befreit waren.

Alle Interventionen der rumänischen Führer beim russischen Kommando blieben fruchtlos; dessen Antwort war unveränderlich: „Wir müssen die Leute ihre Begierden befriedigen lassen. Der monatelange Krieg hat auch ihnen genug Elend gebracht.“

Es hieß auf Dr. Niub, der Bürgermeister von Radauz, den General der russischen Brigade persönlich ersuchte, ihm eine bewaffnete Wache zur Verfügung zu stellen, um das Leben und die Ehre der Bewohner zu schützen, daß der Befehlshaber selbst den Vertreter der Rumänen durchdringelt. Es ist wohl unnötig zu sagen, wie dieses Verhalten die Prognostikanten nur noch mehr ermutigt hat.

Im übrigen hat der russische Befehlshaber schon vorher ein gleiches Betragen zur Schau getrieben. Das lebendige Beispiel in Kofakentum als Vorbild diente. Ein einziges Beispiel in Kofakentum als Vorbild diente. Ein einziges Beispiel in der Bukowina schlug sein Quartier in Gernowitz in dem Hause des Abgeordneten des Bukowinaer Landtages, Szran Jhule auf. Dieser ließ das Haus fast leer, er nahm alle Ausrüstungen, die Möbel, die Bücher, alle Tischgeräte usw. mit sich. Bloß die Teppiche und die Bilder ließ er zurück, da er sich einbildete — der Waise! —, daß er sie ohne seine Zurücklassung könne, da sie den Soldaten nichts nützen und die Befehlshaber doch gewissermaßen Europäer sind.

Da die österreichisch-ungarische Armee ungenügend ist, hat der Bukowinaer Jugend eine Freiwilligenkommando gebildet, die dazu bestimmt war, den russischen Einfall aufzuhalten. Diese Freiwilligen gebieten tatsächlich zu der regulären Armee und führten alle Erkennungszeichen; trotzdem wurden die in die Hände der Russen gefallenen Gefangenen bis auf den letzten Mann gefängt!

Auf diese Weise bezeugen heute die im Winde hängenden Körper der Bukowinaer Jugend den Siegesweg der Kofaken, der Verbündeten (?) des Rumänentums und der Befreier der Welt.

Ein Bukowinaer.

WTB. Frankfurt a. M., 1. Febr. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rotterdam: Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus rumänischer Quelle meldet, hat in Bukarest die Nationalliga eine Volksversammlung abgehalten, um gegen die inländischen Greuelthaten der Russen in der Bukowina zu protestieren, um eine ganze Zahl von rumänischen Geistlichen aufgehängt und andere nach Sibirien verbannt worden sind. Der Korrespondent des holländischen Blattes fügt hinzu, es sei zu verwundern, daß man dagegen erst jetzt in Rumänien protestiere, obwohl in den ungarischen Zeitungen schon seit ein paar Monaten beinahe täglich ausführliche Berichte hierüber erschienen seien.

Kriegs-Merkei.

Englands Seerümpolpolitik gegen Schweden.

Stockholm, 29. Jan. In Göteborg langte der norwegische Dampfer „Sörland“ an, der am 27. November mit einer für schwedische Rechnung bestimmten Kupferladung von 600 Tonnen von Alesund abgegangen war. Der Kapitän berichtete: „Mein Schiff lief am 26. November Kinnvall an und wurde zuerst dort und dann in Schweden von den Engländern unter militärischer Bewachung gehalten. Sie luden trotz meiner Proteste das schwedische Kupfer aus und nahmen mir sogar die Konnossementen und meine amtlichen Papiere ab.“

Dieser neue Zwischenfall erregt in Schweden sehr peinliches Aufsehen, da die wogenommenen amtlichen Akte, die bezeugen, daß das Kupfer für inländischen schwedischen Bedarf bestimmt ist, von dem schwedischen Konsulat in Amerika ausgefertigt sind. Diese schwedische Urkunde ist zudem auf ihre Echtheit hin noch durch Vermerk des englischen Konsulats bezeugt. In meinen Kreisen befindet sich ein Schriftstück der britischen Regierung, welches nachdrücklich immer mehr die Überzeugung, daß England mit allen Mitteln die Industrien der neutralen Staaten vernichten will. „Stockholms Dagblad“ gibt der schwedischen Mithras folgenden Ausdruck: „Die ständigen Kapertungen der für schwedische Konfekturfabriken bestimmten Metallsendungen beweisen deutlich, daß man in England die schwedischen Metallindustrien auszuheben will. Eine andere Erklärung gibt es nicht. Der Umstand, daß Großbritannien keine völlerrechtlich begründete Beschwerde gegen Deutschland durchführen kann, soll wohl handelspolitisch die planmäßige englische Ausheuerung schwedischer Industrien motivieren.“ Doch das ist eine allzu offensündige Rechtsfrankung.“

Der Anwalt als Schlichter.

Auf den Pariser Boulevard macht augenblicklich besonders heiteres Gesichtchen die Wunde: Traf da neulich ein Journalist einen Freund, der im Zivilen ein bekannter Pariser Advokat ist, jetzt aber wie alle Welt in Uniform steht. „Bei welcher Gelegenheit?“ fragte der Journalist den Juristen. „Bei der Militärkammer“, antwortete der Advokat. „Der Advokat glaubte sich verführt zu haben. „Nein, nein“, sagte der Jurist: „Sie wissen, ich melde mich als Kriegsveteran. Ich wurde angenommen und nachdem man meine Papiere durchgesehen hatte, wurde ich der Abteilung der Soldaten zugeteilt. Ich war nicht enttäuscht. Ich stellte mich auch außerordentlich wohlgekleidet an und bekam tagtäglich von meinen Vereinerungen manchen Besuchen über meinen erkrankten Mangel an Besuchen zu hören. Schließlich riss mir die Geduld, und ich erklärte, daß ich von Hause aus eben Advokat sei und nie vorher ein Tier geschlachtet hätte. Mein Sergeant aber glaubte voll Mitleid, daß ich mir einen solchen Mann mit ihm erlaube, setzte mir voll Born meine Papiere und wies auf die Stelle in meinem Ausweis, „Zur Seite der Revision des Code Tribier mitgearbeitet.“ „Daraus sieht man doch“, sagte der Sergeant, „daß Sie früher in einer Schlichterei beschäftigt gewesen sind.“ Mir ging ein Licht auf. Ich habe den Sergeant hatte natürlich noch nie etwas von dem Code Tribier gehört, mußte aber wohl, das ein „Tribier“ ein Kabaunenverleuger ist.“ „Und nun?“ fragte der Journalist. „Na“, laube, der gelehrte Mitarbeiter des Code Tribier, „angenehmlich die ich dem Vaterlande weiter als Schlichter und nachher kann ich mir ja immer noch überleben, ob ich mein Brot weiter als Richter oder als Advokat verdienen will.“

Von dem gefunden Humor, den unsere Zeitgenossen trotz aller Wirrigkeiten behalten, zeugt folgende „Anzeige“, die ein Banbeamter aus dem Felde nach Hause gelangt hat: „Früherer Banbeamter empfindet sich als Diens- und Strafennehmer, Heizer, Strohhedler, Maurer, Erdarbeiter, Dienstmann, Koch, Hilarbedler, Zimmermann, Schlichter. Beizondere Kenntnisse im Tiefbau und in Anlage von Wasserleitungen. Laug im Auslande tätig gewesen. Bei erfolglosem Unternehmen; dem größten der Welt. Anfertigen beim Reiter, Nr. 1. Regt. Nr. 8. Komp. Offizier erheben unter „Wenn Friede wäre“ an die Expedition der „Neuesten Kriegsnachrichten!“

Für die Redaktion verantwortlich: Siegfried Dgd. Druck und Verlag von Otto Fendel. Sämtlich in Halle a. S.